

Er öffnete leise die Tür, ohne das Yanez ihn hörte.

„Nun, Bruder,“ sagte er, „hast du den Malaischen Tiger schon vergessen?“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als Yanez sich in seine Arme warf und rief:

„Du! . . . Sandokan! . . . Ich hatte geglaubt, dich für immer verloren zu haben!“

„Ich bin wieder da, wie du siehst.“

„Aber, unglücklicher Freund, wo bist du denn die ganzen Tage gewesen? Du bist ja schon vier Wochen fort. Was hast du denn die ganze Zeit gemacht? Hast du den Sultan von Varauni überfallen? Oder hat die Perle von Labuan dich behext?“

Statt zu antworten, blickte Sandokan seinen Freund schweigend an.

„Sprich!“ sagte Yanez, von seinem Schweigen überrascht. „Was bedeutet denn das Kleid, das du trägst, und weshalb blickst du mich so sonderbar an? Hat dich ein Unglück betroffen?“

„Ein Unglück?“ rief Sandokan mit heiserer Stimme. „Weißt du denn nicht, daß von den fünfzig Tigern, die ich nach Labuan führte, nur noch Giro-Batol am Leben ist? Weißt du nicht, daß sie alle an den Küsten der verfluchten Insel gefallen sind, daß die Engländer meine Schiffe versenkt haben?“

„Du . . . besiegt? . . . Das ist unmöglich!“

„Ja, Yanez, ich wurde besiegt und verwundet, und meine Leute wurden alle getötet.“